



Fragen an einen Pfarrer und Lehrer

Peter Brockhaus fragt nach bei Matthias Freudenberg.

Ist der Heidelberger Katechismus noch aktuell?

Sie haben den Heidelberger Katechismus einmal treffend als ein Buch des praktischen Lebens und der christlichen Ethik bezeichnet. Welche ethischen Anstöße kann der Katechismus uns in einer Zeit geben, die durch Wirtschaft- und Finanzkrise und „Geiz ist geil-Mentalität“ gekennzeichnet ist?

Naturgemäß kennt der Katechismus die gegenwärtigen Exzesse auf den Finanzmärkten und die damit verbundenen sozialen Folgen nicht. Und dennoch wirkt er mitten in unsere ökonomischen Problemlagen hinein, indem er nicht nur Diebstahl und Raub anprangert, sondern sich ganz konkret gegen „Schliche und betrügerische Handlungen“ sowie „Geiz und alle Verschwendung von Gottes Gaben“ wendet (Frage 110). Alles läuft darauf hinaus, dass wir nicht zum Egoismus, sondern zur Förderung des Wohlergehens des Nächsten geschaffen sind. Das macht unser



Abendmahlsfeier am Palmdonnerstag

Menschsein aus, und gottlob kenne ich Menschen, die gerade das „geil“ finden und nicht den Geiz.

Wo sehen Sie weitere ethische Impulse des Heidelberger Katechismus zu drängenden Fragen unserer Zeit?

Ich denke an Frage 107 zum Gebot „Du sollst nicht töten“. Angesichts der vielfältigen Diskussionen über das Menschsein an den Rändern des Lebens oder in gefährdeten Lebenslagen – im Mutterleib, im Alter, mit gesundheitlichen Einschränkungen, an der Grenze des Todes – sollte einbezogen werden: Gott will, dass wir unserem Nächsten „Geduld, Frieden, Sanftmut, Barmherzigkeit und Freundlichkeit erweisen, Schaden, so viel uns möglich, von ihm abwenden“. Aktuell

ist auch Frage 112, die unsere medial hochgerüstete und dem „Shitstorm“ zuneigende Gesellschaft mahnt, „niemanden ungehört und leichtfertig zu verurteilen“, sondern „meines Nächsten Ehre und guten Ruf nach Kräften (zu) retten und (zu) fördern“.

Fortsetzung Seite 3

INHALT

Fragen an einen Pfarrer und Lehrer	S 1
Blick in den Kollektenkasten	
Konfirmation 2013	
Aus der Gemeinde/Redaktion	S 2
Fortsetzung Fragen an einen Pfarrer und Lehrer	S 3–4
Ein Stück von Zuhause – USD	S 5f
Reformiert oder schon integriert	S 6f
Gottesdienste/Generationssonntag	S 7
Termine/Bildungsfahrt Heidelberg/Konzerte/Ausstellung/Personalblock/Impressum	S 8

Blick in den Kollektenkasten/Innenansicht

Neulich eine Diskussion über Sinn und Hintergrund der „institutionalisierten Bettelei“ in der Kirche geführt, gemeint waren Klingelbeutel oder eben unsere etwas dezentere Form, der Kollektenkasten. Wozu das Ganze? Das Kirchenmitglied bezahlt doch ohnehin seinen Kirchenbeitrag. Was wird hier noch gefordert?

Dank der plakativen Auseinandersetzung um den Ablasshandel ist uns Protestanten wohl bewusst, dass wir niemals durch unsere Taten gerecht vor Gott werden können. Die vielzitierten „guten Werke“ können uns nicht retten, nur der Glaube. Aus diesem Glauben aber fließen auch – egal, ob sie uns jetzt nützen – gute Werke und Barmherzigkeit gegenüber unseren Nächsten. Niemand fordert von uns einen Zehnt. Es ist kein Zwang, sondern eine freiwillige Gabe, dankbar für die Erlösung. Prägnant vielleicht: Weil ich mir

die Gnade nicht erkaufen muss, kann ich etwas verschenken?

Was das Geben anbelangt, kann sich unsere Gemeinde bei der Kollekte durchaus sehen lassen. Ein Altpfarrer deutete das „Einspielergebnis“ immer nach der Stückelung: wenige große Scheine bedeuteten nach seiner Theorie, dass jemand ein schlechtes Gewissen hat – viele kleine Scheine wiesen auf eine allgemeine Anteilnahme an der Kollekte hin.

„Das aber bedenkt: Wer kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer im Segen sät, der wird auch im Segen ernten. Jeder, wie er es sich im Herzen vornimmt; nicht widerwillig oder gezwungen, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!“ (2. Korinther 9,6-7)

In diesem Sinne empfehle ich die nächste Kollekte Ihrer fröhlichen Großzügigkeit.

Bertram Haller ■



Konfirmation 2013

Die Konfirmation wurde einst von dem Straßburger Reformator Martin Bucer eingeführt, um Heranwachsende sichtbar auf

ihrem Glaubensweg und in die Gemeinde zu begleiten und zu bestärken. Darüber hinaus machen wir seit Jahren die Erfahrung, dass die Gemeinde in der Konfirmation sehen und erleben kann, wie in ihre Mitte junge Menschen hineinfließen und sie bereichern. Sie erklimmen die Kanzel, musizieren und singen, bringen ihr Thema spielerisch und anschaulich auf den Punkt und sprechen unbefangen im

Gebet mit Gott als würden sie sich untereinander unterhalten. Manche Talente im Umgang mit Musikinstrumenten oder Sport-

geräten lassen sich nicht direkt präsentieren. Doch kann man das erfahren, wenn man die jungen Leute kennenlernt. So gibt es in dem heurigen Jahrgang Leistungssportlerinnen im Bereich Rudern, Reiten und Tanz und sogar eine Staatsmeisterin im Eiskunstlauf der Paare und einen Staatsmeister im Säbelfechten.

In den vergangenen Jahren nun schon einige Male: Nicht nur Jugendliche suchen die Konfirmation, sondern auch Seniorinnen, die für sich nachholen wollen, was vor Jahren für sie aus unterschiedlichsten Gründen nicht möglich war. Niemand ist zu alt und zu jung, um den Segen zu finden und ein Zeichen des Zuspruchs zu erhalten.

Aus der Gemeinde

TAUFEN

Ben Dolzer
Lorenzo Greco
David Téglás
Amy Gansberger
Ben Friedberger
Lara Valkai

Sven Dastl
Laurens Holzinger

TRAUUNGEN

Florian Pecher u. Andreea-Mihaela geb. Stroescu
Gerald Friedberger u. Victoria geb. Gansberger
Fred Zimmer u. Gertraud Zimmer-Lintner geb. Lintner
Christoph Pöttinger u. Olivia geb. Hirsch

BEERDIGUNGEN

Kurt Hell im 80. Lj.
Gertrude Schwarz im 89. Lj.
Manfred David-Labor im 74. Lj.
Richard Steindl im 81. Lj.
Elfriede Wolf im 81. Lj.
Hertha Reiser im 90. Lj.

REDAKTION: Norbert Chytil, Ivo Friedberg, Bertram Haller, Debora Knob, Johannes Langhoff, Raimund Liebert, Adrian Weber.

Bildnachweis: Langhoff, Babičković

Layout: Eva Geber



Druck: Donau Forum Druck, 1230 Wien



Was bedeutet Ihnen persönlich der Heidelberger Katechismus?

Das Büchlein begleitet mich seit meiner Konfirmandenzeit. Im Laufe der Jahre habe ich die Erfahrung gemacht, dass mich die Fragen und Antworten nicht auf eine statische Lehre festlegen, sondern mir Raum geben, meinen Glauben zu reflektieren und mit ihm neue Entdeckungen zu machen. Der Katechismus lässt sich nicht „auslesen“, sondern ich kann mich immer wieder neu in diesen großen Text der Christenheit „hineinlesen“, und ich merke: Es geht darin um mein Leben, das in eine Beziehung zu Gott gestellt wird.

Ist reformierter Glaube in diesem Katechismus Ihrer Meinung nach gut zusammengefasst?

Ja, so sehe ich das. Wobei man zweierlei bedenken muss: Der Katechismus hat seinerseits zur Ausformung des reformierten Bekenntnisses und zu dem, was wir unter „reformiert“ verstehen, beigetragen – etwa durch seine Konzentration auf die biblischen Texte oder durch die Weise, die Gebote Gottes als positive Anleitung zum Leben zu erklären. Und: Es gibt Spielarten des reformierten Glaubens, die andere Akzente als der Katechismus setzen. Ich denke daran, dass der Erwählungsgedanke im Heidelberger nur am Rande begegnet, während er in einigen reformierten Kirchen eine hervorgehobene Rolle spielt.

Worüber würden Sie heute mit dem Katechismus streiten?

„Streiten“ ist vielleicht nicht das richtige Wort, aber diskutieren möchte ich schon gerne mit dem Katechismus. In seinem Grundduktus geht es um Trost, Vergewisserung und Orientierung, doch dann



Palmdonnerstag 2013

begegnen an wenigen Stellen Sätze, die wie ein Fremdkörper wirken und an denen ich mich reibe: Woher weiß der Katechismus so genau, dass Jesus Christus „seine Feinde ... in die ewige Verdammnis werfen“ wird (Frage 52)? Ebenso diskussionswürdig ist die Aussage, dass bedrückende Ereignisse wie Dürre, Krankheit und Armut uns „aus Gottes väterlichen Hand zukommt“ (Frage 27).

Viele Gemeindeglieder haben recht ungute Erinnerungen an Auswendiglernen von Katechismustexten. Wie und wo verwenden Sie heute in Ihrer kirchlichen Tätigkeit den Katechismus?

Als Gemeindepfarrer habe ich einzelne Katechismusfragen im Konfirmandenunterricht besprochen oder einer Predigt zugrundegelegt. Dabei ließ ich mich von der Grundhaltung des Katechismus anleiten, der existenziellen Bedeutung theologischer Aussagen auf den Grund zu gehen. So etwa dem Sinn des Wortes „Trost“ (Frage 1) oder dem Verständnis der Kirche als Gemeinde und Gemeinschaft (Fragen 54f). In

meiner gegenwärtigen Tätigkeit als Hochschulpfarrer plane ich einen Themenabend, an dem ich die persönliche Dimension des Textes am Beispiel seiner Auslegung des Unser Vater-Gebets ausloten möchte.

Was für Erfahrungen machen Sie und Ihre Gemeindeglieder dann mit dem Katechismus?

Vor einigen Wochen kam ich in der Hochschulgemeinde mit Studentinnen und Studenten über die Frage ins Gespräch, wie wir als Christinnen und Christen unser Handeln begründen können. Ich warf das Stichwort „Dankbarkeit“ in die Runde, mit dem der Katechismus deutlich macht: Unsere guten Taten sind nicht in erster Linie durch einen äußerlichen oder innerlichen Druck motiviert, sondern sind unsere Antwort darauf, dass Gott uns freundlich und barmherzig begegnet. Wir erkannten: Dankbar zu leben bedeutet, dass mir die von Gott geschenkte Freiheit unter die Haut geht.

Jedem ist die erste Frage und Antwort nach meinem einzigen Trost im Leben und im Sterben bekannt.

Öffnet der Katechismus mit dieser Betonung des Ichs nicht einen Glaubensindividualismus?

Dass der Katechismus mit dem „Ich“ beginnt, halte ich für eine Stärke. Denn dadurch wird eine wesentliche Seite des Glaubens unterstrichen, dass ich dem gegenwärtigen und für mich Sorge tragenden Gott gegenüberstehe. Kein anderer Mensch kann für mich beantworten, was mich im Leben und im Sterben tröstet. Aber der Katechismus belässt es ja nicht bei der Anrede des Individuums, sondern spannt den Bogen zur versammelten Gemeinde: In ihr wächst die Freude über die Auferstehung Jesu Christi (Frage 45), sie weiß sich von ihrem Herrn bewahrt (Frage 54), sie feiert Taufe und Abendmahl (Fragen 65ff), sie bietet Raum für die Lebensäußerungen des Glaubens im Gottesdienst (Frage 103), im Gebet (Frage 116) und in der Nachfolge (Frage 86).

Wie nimmt der Katechismus christliche Gemeinschaft wahr, und was würden Sie davon heute, wo jeder um Kirchenkritik nicht verlegen ist, für unsere Gemeinde besonders stark machen?

Frage 55 bringt es auf den Punkt: Kirche bedeutet, Gemeinschaft mit Jesus Christus haben, und Kirche ist solidarisches Zusammenleben mit den anderen Gliedern der Gemeinde. „Willig und mit Freuden“ geschieht in dieser Gemeinschaft Nachfolge und praktizierte Nächstenliebe. Das bleibt ein bleibend gültiger Ansporn für unsere Gemeinden und provoziert die kritische Frage: Sind die Strukturen in Kirche und Gemeinde geeignet, dass sie nach Innen und nach Außen Freude an Gott und Wertschätzung der Menschen ausstrahlen? Daher wür-



Matthias Freudenberg

de ich den Schluss von Frage 86 besonders stark machen, dass zur Mission und zum Gemeindeaufbau auch das Vorbild bzw. ein „Leben, das Gott gefällt“ gehört – was nicht nur einem persönlich, sondern auch den Gemeinden am Herzen liegen sollte.

Besonders schmerzlich wird von vielen gemischtkonfessionellen Ehepaaren der Gemeinde der Streit der evangelischen und römisch-katholischen Kirche über das Abendmahl empfunden. Welche Frage ist heute Ihrer Meinung nach zum Abendmahl an die römisch-katholische Kirche zu stellen?

Meine Frage wäre schlicht eine biblische, die auch im Katechismus anklingt: Nehmt ihr hinreichend ernst, dass Jesus Christus zum Abendmahl einlädt und dass es insofern kein konfessionelles Kirchenmahl, sondern ein Herrenmahl ist, dem eine umfassende Gastfreundschaft eignet? Ich wünschte mir, dass in unserer Schwesterkirche das in den Vordergrund rückt, was vor 40 Jahren die Leuenberger Konkordie so formuliert hat: „Im Abendmahl schenkt sich der auferstandene Jesus

Christus ... So gibt er sich selbst vorbehaltlos allen, die Brot und Wein empfangen.“ Im Übrigen: In meiner Hochschulgemeinde feiern wir regelmäßig Abendmahl gemeinsam mit römisch-katholischen und orthodoxen Studentinnen und Studenten.

In unserer evangelischen Kirche wird die Freiheit groß geschrieben. Wie vertragen sich damit Fragen und Antworten zur Kirchenzucht im Katechismus, in der der Ausschluss vom Abendmahl thematisiert wird?

Auf den ersten Blick besteht eine Spannung zwischen Freiheit und Kirchenzucht. Doch sieht man genauer hin, muss man auch berücksichtigen, dass die evangelische Freiheit ohne Bindung und Verantwortung verkümmern würde. Ein Grundgedanke der Kirchenzucht besagt, dass Verhaltensweisen, die die Gemeinschaft gefährden oder zerstören, hinterfragt werden müssen. Konkret: Es ist nicht gleichgültig, wenn Menschen in der Kirche die Würde anderer herabsetzen, gegen Schwache polemisieren oder sich zu antisemitischen Äußerungen hinreißen lassen. Ob indes der Ausschluss vom Abendmahl bzw. aus der Gemeinde der richtige Weg ist, bezweifle ich. Es gibt bessere Wege, um Menschen dazu anzuleiten, ihr Leben zu überdenken.

Prof. Dr. Matthias Freudenberg ist Hochschulpfarrer in Saarbrücken und Lehrbeauftragter im Fach Systematische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel. Er ist Autor u.a. des Buches „Reformierte Theologie. Eine Einführung“ (Neukirchener Verlag 2011) und eines Heidelberger Katechismus-Breviers (Neukirchener Verlag 2012). ■

Ein Stück von Zuhause

Monika Karvanska gibt den ungarischen Reformierten in unserer Kirche einen Teil ihrer Heimat zurück.

Dreimal im Monat, immer am Sonntagnachmittag, begrüßt eine junge Frau die Gemeinde der ungarischen Reformierten in unserer Kirche. Monika Karvanska hält ihren Gottesdienst in ungarischer Sprache ab, singt Kirchenlieder, die in Ungarn üblich sind und liest Psalmen, die die Leute an Zuhause erinnern. Und – ganz wichtig – sie trägt den in Ungarn gebräuchlichen schwarzen Talar ohne Beffchen. Kurz: Karvanska gibt jenen ungarischen Reformierten, die in Österreich leben, ein Stück Heimat zurück.

Vor acht Jahren hat die heute 34-Jährige Dissertantin mit ihrer Arbeit für die ungarische Gemeinde begonnen. „Man hat mich gefragt, ob ich helfen kann“, erzählt Karvanska, die in einem kleinen Dorf in der Slowakei aufgewachsen ist und einer ungarischen Minderheit angehört. Über ein halbes Jahrhundert hatte davor Pfarrer Mihaly Soós, ein Ungarnflüchtling von 1956, die Gemeinde betreut. „Er ist heute 82 und immer noch aktiv“, sagt Karvanska. „Es ist für mich eine große Ehre, mit ihm zu arbeiten.“

Die Skepsis in der Gemeinde war zunächst groß, als die junge Theologie-Studentin übernahm. „Ich bekam viele Einladungen – weil die Leute wissen wollten, wer ich als Theologin bin.“ Mit ihrem großem Engagement, ihrer Ruhe und der Gabe, zuhören zu können, überzeugte Karvanska schnell. „Das



Gottesdienst in ungarischer Sprache, 1957

Schöne ist: Heute kommen jede Woche zwei bis vier neue Leute in den Gottesdienst.“ 50 sind regelmäßige Besucher, an hohen Feiertagen kommen bis zu 150.

Die ungarische Gemeinde hat in der Stadtkirche eine lange Tradition. „Die meisten glauben, der Zustrom begann 1956 nach dem Ungarn-Aufstand“, sagt Karvanska. „Doch das ist schon viel früher losgegangen.“ Bei der Forschung für ihre Dissertation stieß sie auf eine Einladung für einen ungarischen Palmsonntags-Gottesdienst in der Stadtkirche – datiert mit 7. April 1908, also aus der Monarchie.

Eine Gedenktafel in der Kirche erinnert an Zsigmond Varga, der während der Nazizeit die reformierten Ungarn als Seelsorger betreute. In seinen Predigten sprach er 1944 über das nahe Ende des Zweiten Weltkrieges, das er aufgrund der Bomben in den deutschen Städten für wahrscheinlich hielt. Davon hatte er erfahren, als er „feindliche“ Radiosender illegal abhörte. Ein Gestapo-Beamter besuchte den Gottesdienst in der Stadtkirche in Zivil und verhaftete Varga. Dieser wurde ins KZ Mauthausen überstellt und starb dort. Für die reformierten Ungarn ist Varga ein Märtyrer.

Großen Zustrom erlebten die ungarischen Gottesdienste nach dem

Aufstand 1956 und der Wende 1989. Aus Siebenbürgen flüchteten Angehörige der ungarischen Minderheit Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre vor dem Ceausescu-Regime nach Wien. Pfarrer Soós hielt Gottesdienste in Flüchtlingslagern ab und kümmerte sich um die Neuankömmlinge. In Briefen wurden sie in die Kirche eingeladen. Man zeigte großes Verständnis für ihre schwierige Situation und versuchte zu helfen: „Unsere Heime und Häuser stehen euch offen. Weil uns so viel Barmherzigkeit widerfahren ist, wollen wir nicht müde werden euch zu helfen (2.Kor.4,1)“, heißt es in einem Schreiben aus dem November 1956.

Karvanska berichtet, dass auch in der jüngsten Vergangenheit immer mehr Ungarn in die Kirche kommen: Nach dem EU-Beitritt 2004 waren es vor allem jungen Menschen und Studenten. Auch in den vergangenen drei, vier Jahren ist die Zahl der ungarischen Gemeindemitglieder wieder gestiegen. „Das hat mit der finanziellen Situation der Ungarn zu tun“, sagt sie. „Viele haben keine Arbeit. Oder sie verdienen so wenig, dass sie nicht bleiben können.“

Für Karvanska, die mit der ungarischen Seelsorge eigentlich nur eine 25%-Stelle bekleidet, bedeutet das beinahe einen Fulltime-Job. Neben



Monika Karvanska und Mihaly Soós

den Gottesdiensten, zu denen parallel auch jedes Mal Kindergottesdienste stattfinden, hält sie wöchentlich eine Bibelstunde ab. Dazu kommen Taufen, Konfirmationen, Trauungen und Beerdigungen. Karvanska hält Kontakt zu ungarischen Vereinen und Schulen. Außerdem ist sie in der Diakonie-Arbeit aktiv. „Wir sammeln Kleidung, Schuhe und Spielzeug. Damit gelingt es uns, 500 Bedürftige in Ungarn und der Slowakei zu unterstützen.“ Und wenn eine Gruppe Reformierter aus Ungarn, der Slowakei oder Siebenbürgen kommt, betreut sie diese auch. „Das geht dann vom Schönbrunn-Besuch bis zum Empfang in der Kirche,“ berichtet sie.

Anfragen für neue Projekte gibt es ebenfalls genug: So wollen etwa Studenten eine eigene Bibelrunde organisieren, in der es um speziell für sie relevante Themen wie Existenz und Arbeit geht. Doch so unterschiedlich die Aufgabenbereiche sind, ein Thema zieht sich wie ein roter Faden durch Karvanskas Arbeit: „Die Menschen, die ihre Heimat verlassen haben und dann zu uns in die Kirche kommen, suchen etwas Festes, etwas Stabiles. Deshalb haben sie ein besonders offenes Ohr für Gottes Wort. Das ist mein Lohn, mein Geschenk.“

Debora Knob

<http://becsi.reformatusok.com>

Reformiert oder schon integriert

Wir werden jüngst in den Fokus gerückt, wenn es um Integration gehen soll. Die österreichische Zeitschrift *biber* schreibt seit über fünf Jahren für die Hauptzielgruppe der Migrationshintergrund-Menschen der zweiten und dritten Generation. Es muss nicht gleich fremdeln, wenn beides in einen Zusammenhang gebracht wird.

In den offiziellen Lernunterlagen zur neuen Staatsbürgerschaftsprüfung kommen die Evangelischen als Vertriebene vor. Im Geschichtsteil sind sie das Beispiel, das die dunkle Seite von Maria Theresia anschaulich machen soll. Von gleicher Stelle geht es auch umgekehrt: Integrationsstaatssekretär Sebastian Kurz schickte der Pfarrgemeinde kürzlich eine Einladung zu einem „Get-together“ im Festsaal des Innenministeriums. Er will verstärkt in einen Austausch treten, in Anerkennung des wichtigen Beitrags zum Gelingen von Integration. Was ist geschehen?

Irgendwann angekommen

Bekanntermaßen ist die Reformierte Stadtkirche ein Schmelztiegel, oder besser ein Familien-

schwimmbad, und dies keineswegs nur in Bezug auf die anderssprachigen Gottesdienstgemeinden. H. B. hat in Österreich schon per se einen (nicht unattraktiven) Fremdfaktor. Dabei bilden die Gemeindemitglieder, die absolute geographische oder religiöse Neuankömmlinge sind, nur das eine Ende einer langen Skala. Vor lauter Schattierungen kann keine individuelle Verschiedenheit der anderen in den Rücken fallen. Ist das ein Integrationsbeitrag?

Geschichten aus Zwischenwelten

Dass es nicht nur „gleich“ und „fremd“ zur Auswahl gibt, entdeckte das junge Magazin *biber* als Marktlücke. Hier geht es in lockerem Ton um Menschen, die sich als Österreicher und Österreicherinnen begreifen und gleichzeitig ihre kulturellen Eigenarten bewahren wollen, und seien sie auch nur „historisch“, also familiengeschichtlich bedingt. Teil des *biber*-Konzepts ist eine umfangreiche „migrantische“ Lifestyle-Rubrik. Seine wohl schönsten Cover-Fotos und Fotostrecke verdankt das Magazin Elsa Okaza-



Empfang beim Integrationsstaatssekretär Kurz am 8. Mai

ki, die im Elsass geboren ist und heute zu den in der Wiener Szene bekanntesten *visualartists* gehört.

Wir haben Elsa Okazaki gefragt, wie es so ist, für das *biber* zu arbeiten. „Offenheit“, fällt da als eines der ersten Schlagworte. *biber* war das erste Magazin, das ihr vor einigen Jahren die Chance gegeben hat, ihr Können unter Beweis zu stellen. Anfangs waren es vor allem Porträts. Es entstanden sehr persönliche Fotos zu Interviews, beispielsweise von Regisseur Arash T. Riahi beim Essen in einem persischen Restaurant in Wien. Dann kamen Mode-Shootings hinzu. „Es war wirklich interessant, auch mit ‚multikulturellen‘ Models zu arbeiten, das kommt nicht so oft vor“, erinnert sich die Fotografin, die etwa „Austria’s Next Topmodel“ Lydia Obute stilsicher für *biber* ablichtete.

Integrieren, aber wie

In der Reformierten Stadtkirche kennt man sich nicht nur gut damit aus, dass es die erwähnten Schattierungen bei der Frage gibt, wie lange und wie sehr jemand ein Teil des Ganzen ist. Es sind letztlich immer die individuellen Geschichten, die zählen. Zusätzlich gibt es aus dem Blickwinkel der reformierten Gemeinde und Kirche eine gewisse Vorsicht gegenüber Tendenzen, die Integration als Vereinnahmung missverstehen. Um etwas aus unserer Perspektive zum Thema Migration beitragen zu können, müssen wir also nicht einmal Maria Theresia bemühen.

Raimund Liebert

Internet:

staatsbuergerschaft.gv.at – dasbiber.at –
elsaokazaki.com

GOTTESDIENSTE

Sonntag,	16.6.	10:00	Langhoff und Team, Generationengottesdienst und Fest
Sonntag,	23.6.	10:00	Kluge, Diakoniegottesdienst
Sonntag,	30.6.	10:00	Langhoff
Sonntag,	7.7.	10:00	Langhoff*
Sonntag,	14.7.	10:00	Langhoff
Sonntag,	21.7.	10:00	Langhoff, Empfang
Sonntag,	28.7.	10:00	Kluge
Sonntag,	4.8.	10:00	Kluge*
Sonntag,	11.8.	10:00	Kluge
Sonntag,	18.8.	10:00	Kluge, Empfang
Sonntag,	25.8.	10:00	Liebert
Sonntag,	1.9.	10:00	Langhoff*
Sonntag,	8.9.	10:00	Langhoff, Saisoneroöffnungsfest
Jeden Sonntag um		12:00	GD in englischer Sprache
Jeden Sonntag um		14:00	GD in taiwanesischer Sprache
Sonntag			
21.7., 25.8. u. 8.9. um		17:00	GD in ungarischer Sprache

*Abendmahlsgottesdienst

Einladung zum Generationssonntag, 16. Juni ab 10:00

Der Gemeindesaal hat in den letzten Wochen ein ungewöhnliches Aussehen bekommen. Kinder haben die Wände erobert und sich selbst farbenkräftig darauf porträtiert. Scherenschnittprofile der Seniorenrunde und Werke der anderen Generationen unserer Gemeinde kommen dazu als Vorgeschmack und zur Vorbereitung eines Generationensonntags. Dazu laden wir am 16. Juni alle herzlich ein. Wir wollen um 10 Uhr mit einem Gottesdienst beginnen, in den sich die verschiedenen Generationen einbringen werden. Anschließend laden wir in Hof und Gemeindesaal ein zum Feiern, Spielen und gegenseitigen Entdecken. Erinnerungsstationen und Spiel-



ecken sind neben der Verpflegungstation (Würstel, Semmeln und Getränke) bereit. Bringen Sie selbst Erinnerungsstücke, Spiele und Familienalben mit, um den Tag und die Gemeinschaft zu bereichern.

TERMINE

■ Thomas-Treff (Bibelrunde für Neugierige und Abgeklärte)

dienstags 19:00 am 25.6.

■ Kinder- und Teenie-Gottesdienst

Sonntag, 16.6. 10:00 Generationenfest

■ Jugend

freitags 19:00 Jugendkeller

■ Senioren

Nordic Walking freitags 9:00

Info-Brunch mittwochs um 11:00 am 19.6.

Literatur-Café mittwochs um 14:00 am 29.6.

BRÜCKENSCHLÄGE

Daniel Ernst Jablonski

im Europa der Frühaufklärung

Ausstellung in der Reformierten Stadtkirche

noch bis 23.6.

in der Reformierten Stadtkirche

Mo-Fr 9:00–12:30, So 9:00–18:00

MACHT DES GLAUBENS 450 JAHRE HEIDELBERGER KATECHISMUS

Wir machen eine Rundreise
über Augsburg – Heidelberg – Worms – Trier – Nürnberg
und bewegen uns auf den Spuren der Reformation

vom 10. bis 16. September 2013

Der Pauschalpreis

pro Person im Doppelzimmer: Euro 770,—

pro Person im Einzelzimmer: Euro 900,—

Bitte melden Sie sich unter: 0699/18877067

bis spätestens 24. Juli 2013! an.

MUSIK IN DER REFORMIERTEN STADTKIRCHE

Eintritt frei – Spenden erbeten

Collegium Dorotheum

Fr, 14. Juni, 19:00

Antonín Dvořák – Biblische Lieder

Leoš Janáček – Suite für Streicher und kleines Orgelstück

Stockholmer Knaben- und Männerchor

Fr, 21. Juni, 19:00

Schwedische und internationale Lieder

Impressum: Gemeindeblatt der Evangelischen Pfarrgemeinde H.B. Wien I.

Für den Inhalt verantwortlich: Redaktion: (Chefredakteur Adrian Weber), Dorotheergasse 16, 1010 Wien. Blattlinie: Information über Aktivitäten der Pfarrgemeinde. Auflage: 2.300 Stück. Soweit nicht anders angegeben, spiegeln namentlich gekennzeichnete Beiträge lediglich die Meinung der Verfasserin bzw. des Verfassers wider.

Unsere Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen finden Sie auch im Reformierten Kirchenblatt und auf unserer Website www.reformiertestadtkirche.at (dort mit kurzfristigen Änderungen)

Pfarrer Johannes Langhoff: Tel.: 512 13 09

Sprechstunden: Montag 11–12 Uhr, Donnerstag 17–19 Uhr

Pfarrer Harald Kluge: Tel.: 512 42 14

Sprechstunden: Donnerstag 17–19 Uhr

Gemeindepädagogin für Senioren und Kinder

Schwester Elisabeth: Tel.: 0699–1–8877067

Sprechstunden: Dienstag u. Donnerstag 9–12 Uhr

Gemeindebüro: Brigitte Nestinger

Tel.: 512 83 93, pfarramt@reformiertestadtkirche.at

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9–12 Uhr

Kirchenbeitrag: Gabriele Urbanschitz

Tel.: 512 53 62 kirchenbeitrag@reformiertestadtkirche.at

Sprechstunden: Dienstag 10–13 Uhr und

Donnerstag 15:30–18:30 Uhr

Diakonie: Gabriele Jandrasits

Tel.: 512 83 93, diakonie@reformiertestadtkirche.at

Termine nach Vereinbarung

Redaktion dasblatt@reformiertestadtkirche.at

Spenden sind jederzeit willkommen:

Konto-Nr.: 7476419, BLZ 32000

Österreichische Post AG Info Mail Entgelt bezahlt DVR: 0030937